

diejenigen, die in den Eiern liegen, von dem fünften die Asuras und Rākṣasas, von dem letzten Kräuter, die Bäume und die übrige Welt. Deshalb sagt man: der Sāman ist Speise; denn ergab ihnen den Sāman als Lebensmittel'. Und an einer weiteren Stelle (p. 35) heißt es: ‚Der hohe Ton gehört dem Prajāpati oder dem Brahman, oder den Allgöttern, der erste den Ādityas, der zweite den Sādhyas, der dritte Agni, der vierte Vāyu, der Mandra Soma, der Atisvārya Mitra-Varuṇa'. Also der höchste Ton gehört den Göttern, erst dann wird den übrigen Tönen ihre Funktion zugewiesen, und zwar dem 1. bis 6., nicht dem 2. bis 7. Der höchste Ton ist den übrigen scharf gegenübergestellt, theoretisch dadurch erklärlich, daß er Eigentum und alleiniges Recht der Götter ist, praktisch aus dem Bestreben, den Ambitus der Gesänge mit Rücksicht auf ihre Verwendung im Dienste der Liturgie auf einen leicht sanglichen Umfang einzuschränken; auch die Lektionen und Orationen des gregorianischen Chorals bewegen sich, von den feierlichen Rezitationen abgesehen, meist nur im Umfange einer Quint, höchstens aber einer Sext.

Interessant ist ferner das Prinzip, die Skala abwärts, nicht aufwärts zu beziffern. Das griechische Tetrachord schreitet von der Höhe zur Tiefe, die altindische Skala desgleichen, der Hexachord des Mittelalters zeigt Aufwärtsbewegung und ebenso die neuindische Skala. Diese merkwürdige Unterscheidung von alter und neuer Musik einerseits, sowie Übereinstimmung von Orient und Okzident andererseits, ohne daß eine gegenseitige Beeinflussung wahrscheinlich wäre, hängt offenbar mit der Verschiedenheit der Musikempfindung im Altertum und in neuerer Zeit zusammen. Die alten Melodien in Indien (vgl. die vedischen Analysen) und auch in Griechenland streben abwärts und schließen mit dem Leitton von oben; im gregorianischen Choral erscheint der abwärtsgehende Schluß häufiger und wenn der aufwärtsgehende Schluß eintritt, wird das Semitonium vermieden, man zieht den dorischen und mixolydischen Schluß dem lydischen Subsemitonium vor, das durch d-f ersetzt wird. In der modernen und neuindischen Musik zeigt die Melodiebildung hingegen ein Bestreben zur Entwicklung nach aufwärts, der schrittweise steigende Schluß mit Subsemitonium wird regelmäßig.